

munis
en um
lehman
ng des
danach
dann
Willy
Uhr
familie
te.
t. G.
tz, be
allen
S Uhr
abend
unfer
mit.
Erin.
ng des
stunde
amt.
g.
Uhr
ittwo
Nachm
he!
in den
Äther,
alle sie
ist ver
daß
rauhe
endlich
zogen
der für
Gefelle,
har
panzer
elang
Strom
Bäche
ein ge
hat
belnd
reteten
Früh
langer,
Jim
Mei
Büsch
ng, und
Ra
ng der
es Auf
aus den
grün
wert
luden
wöl
über.
men der
regte,
man sch
so in eine
wischen
Fug und
mit unglück



Illustriertes Sonntags-Blatt

Beilage zur
Schwanheimer Zeitung.
Verlag von Peter Hartmann in Schwanheim a. M.

1916. * Nr. 40

Die Ebersburger.

Eine Geschichte aus alter Zeit von Fritz Rigel (Mainz.)

1. Vereitete Brautfahrt. (Nachdruck verb.)

Im goldenen Maienjonnenglanz lag die schöne Landschaft an der Westseite des Rhöngebirges, wo die Fulda sich in malerischen Windungen um die Porphyrstiefen hänge ihren Weg nach Norden sucht, langsam, als ginge ihr der Abschied von dem schönen Erdenfleckchen nahe. Hier noch graue Nebelmassen hin- und herwogten und einen prasselnden Regenguß auf die Gefilde niederließen, da glänzte heute ein reines Demantblau, das die Anfülle des Tagesgestirns ungehindert zur Erde strömen ließ, daß diese mit ihren bewaldeten Kuppen, den smaragdgrünen Wiesengründen und den überall blühenden Sträuchern, Blumen und Heiden wie ein Eden anmutete. In dem grünenden Saatfeld frug die Lerche trillierend

die „kaiserlose, schreckliche Zeit“ genannt, während welcher nur der eiserne Speer blind waltete und das Recht des Stärkeren allein zur Geltung kam. — Die Unsicherheit der öffentlichen Straßen spottete jeder Beschreibung, da kein weltliches Oberhaupt vorhanden war, das den Landfrieden geboten und mit starker Hand beschirmt hätte, und alle diejenigen, welche der Kampf um das Dasein zwang, eine Fahrt über Land zu unternehmen, waren lediglich auf die eigene Kraft angewiesen, um den Angriffen der zahllosen Stegreifritter und Raubgesellen zu begegnen.

Es mußten daher wohl lauter recht beherzte Männer sein, die den auf der alten, von Frankfurt nach Leipzig führenden Handelsstraße dahinziehenden Wagenzug begleiteten — Männer, die zu jeder Stunde darauf gefaßt waren, von einer räuberischen Horde behelligt zu werden. — Sie machten aber mit ihren kühn blickenden, wetterharten Gesichtern auch in der Tat den Eindruck, als ob sie sich nicht vor Tod und Teufel fürchteten; waren

es doch lauter Kriegsknechte von der Stadt Frankfurt, die unter dem Befehl des Feldhauptmanns Herrn Klaus von der Hochstadt geschult worden waren und unter ihrem tapferen Führer schon zahllose Feinden der alten Reichsstadt ausgefochten hatten. Und zwar mit solchen Erfolgen, daß die Schar zum Schrecken der Feinde und des Raubgesindels im ganzen Land wurde, und daß unter diesen allgemein das Sprüchlein im Umlauf war:



Das neue Stadtbad in Leipzig. (Mit Text.)

Da war es also kein Wunder, daß sich auch in diesen der Menschentinder mit leisem Pochen neue Lebensregte, mochten auch die Zeiten recht traurige sein, man schrieb das Jahr 1270 nach der Geburt des Heilands, so in einer Zeit, in der weder Recht noch Ordnung in diesen Landen herrschte.

„Böses Ding ist es, zu sechten. Mit des Hochstadts reißigen Knechten, Wenn die Ungechlachten schlaf'n, Bleibt nicht Gras und Kräutlein sta'n; Hol' der Teufel in die Höllen Diese trügigen Gefellen!“

Die rauhen Kriegsknechte waren stolz auf dieses Liedlein und sangen es oft selbst bei ihren Fahrten. Heute aber lauschten sie einem der ihrigen, der mit glodenheller Stimme unter Begleitung einer kleinen Landharfe eine lustige Weise nach der anderen

fang. Es war ein noch junger Burſche von kräftiger, wohlgewachſener Geſtalt, mit offenem, treuherzigem Geſicht, das von blonden, unter dem Eiſenhelme hervorquellenden Locken eingerahmt war. Wie die anderen Reifigen war er mit Lederwams, Panzer, Arm- und Beinſchienen ausgeſtattet, während ſeine Bewaffnung aus Speer, Streitkolben und breitem Langſchwert beſtand, doch zeigte ſich ſowohl in ſeiner Kleidung wie in ſeinem Weſen etwas Feineres wie bei ſeinen Genoſſen. Von dieſen hatten ſchon die meiſten wohl das Schwabenalter überſchritten, und ſtanden ihre Erſcheinungen mit den verwitterten derben Geſichtern in auffallendem Gegenſatz zu dem jungen Reitersmann. Offenbar war dieſer der Befehlshaber der bewaffneten Begleittruppe, das ſah man an der Ehrerbietung, mit welcher ihm ſeitens der Soldknechte begegnet wurde, abgeſehen davon, daß er an der Spitze des Zuges ritt und den die Wagen führenden Knechten ab und zu Verhaltensmaßregeln erteilte. Das hinderte ihn aber, wie oben bemerkt, nicht, von Zeit zu Zeit zur Harfe zu greifen und ein Liedlein anzustimmen, deſſen Inhalt gewöhnlich eine erheitende Wirkung auf die Zuhörer ausübte und ihnen lebhaftes Beiſallſturm entlockte. Eben hatte er wieder in die Saiten gegriffen und ſang nach einem lebhaften Vorſpiel:

Durſtgequält, die Schritte ſchwer,
Grau bedeckt vom Staube,
Kamen zwei des Wegs daher
Nach dem Schank zur Traube.
Brüder, haltet wir hier Raſt,
Feuchten wir die Kehle —
Ausgedörrt vom Sonnenlaſt,
Sind mir Leib und Seele!
Seuſzt der andre kummerſchwer:
Solcher Plan iſt eitel,
Denn kein roter Heller mehr
Klingt in unſrem Beutel!
Drauf der erſte: Sind zur Friſt
Beer auch unſre Taſchen,
Wollen wir mit kluger Liſt
Einen Trunk erhaſchen!
Traten in die Schenke ein,
Pieken ſank ſich nieder:
Forderten vom beſten Wein,
Die zwei loſen Brüder.
Dacht der Wirt: Gar fürnehm ſind
Dieſe beiden Jecher!

Schmunkelnd holet er geſchwind
Wein herbei und Becher.
Als zur Reige nun der Krug,
Weg des Durſtes Qualen,
Stritten beide ſich voll Trug —
Jeder wollte zahlen.
Freund ich zahl! O nimmermehr,
Laß den Beutel ſteden!
Also ging es hin und her
Unter Scherz und Reden.
Kamen ſchließlich überein
Nach dem Wortgerauche:
Zahlen darf den edlen Wein,
Wer am ſchnellſten laufe.
Lachend hört der Schenke zu,
Sah, wie die Vaganten
Über Stod und Stein im Ru
Nach dem Walde rannten.
Ihm verging das Lachen bald,
Denn die ſchlauen Brüder
Kamen aus dem grünen Wald
Bis zur Stund nicht wieder.

Während die Kriegsknechte dem Sänger lauten Beiſall ſpendeten, verzog der hinter dem erſten Planwagen auf einem hochbeinigen Braunen reitende alte Herr in Patrizierkleidung keine Mühe zum Lachen und ſah mißmutig nach ſeiner ihm zur Seite reitenden Begleiterin, einer lieblichen, braunlockigen Jungfrau, die nach Schluß des Liedes in ein helles Gelächter ausgebrochen war. Tadelnd ſagte er:

„Ziemt ſich mit nichten für eine ehrſame Jungfer, ſich an Schelmenlieblein zu ergötzen, Herlinde! Inſonderheit nicht einer verlobten Brant, deren Sinnen nur ernſten Dingen geweiht ſein ſollte!“

„Aber Herr Vater,“ erwiderte die Angeredete ſchmollend, „ſinnet Ihr mir an, trotz meiner jungen Jahre in Sad und Miſe zu trauern, dieweil es zur Hochzeit geht? Habt mir übrigens gelobet, mir die Freiheit des Willens zu laſſen, ſofern der von Euch erkorene Eidam meinen Augen nicht wohlgefällt! Erit dann betrachte ich mich als gebunden, wenn ich mein Jawort gab!“

„Wirt es geben, Töchterlein, wirt es gewißlich geben, wenn dir der Erasmus erſt vor Augen tritt!“ verſicherte der Alte. „Iſt ein gar ſtattlicher Jungherr, der Erasmus, von artigen Sitten. Könnte wohl in ſeiner Vaterſtadt Leipzig die fürnehmſten Mägdelein freien, denn ſeine Sippe iſt eine der erſten, und ſein Vater, der alte Ebenfried, der ſeit vierzig Jahren mein Handelsfreund iſt, vermag das Gold mit Scheffeln zu meſſen! Kommt da in ein gemachtes warmes Bettlein, Herlinde, um das dich gar manche beneiden mag!“

„Hab' Euch ſchon des öfteren ſagt, Herr Vater, daß es mich nicht nach Reichtum gelüſtet!“ entgegnete die Tochter mit freiem Ausblick. „Was nügen mich alle Schätze der Welt, wenn ich des Herzens Zufriedenheit entbehren ſoll — wenn ich dem Manne, an den mich des Prieſters Wort binden wird, nicht in wahrer Minne ergeben ſein kann?“

„Sehe dir doch keine törichtigen Grillen in den Kopf, Herlinde! Die geprieſene Minne, ſo in jugendlichen Jahren der Menſchen Herzen ergreift, iſt nichts weiteres denn ein Rausch, der verfliehet, ſobald man den Gegenſtand ſeiner Neigung in ſeinen menſchlichen Schwächen näher kennen lernet. Sind erſt die Honigwochen vorüber, dann erſcheint alles in einem ganz anderen Lichte, und die von Prieſters Hand für ewig Verbundenen be-

reuen es oft bitter, daß ſie ſo töricht geweſen ſind, der Wallung ihrer Herzen gehorcht zu haben. Das Glück der Minne iſt ein ſüßes Träumen, aber ſeine Wirklichkeit — rauhen Leben ſtattert es gar bald von hinne. Dir ſieh der Seiten des waderen Erasmus Ebenfried ein dauernd bevor, denn gar wohl hab' ich die Sinnesart deines Gemahls geprüfet und weiß, daß an ſeiner Hand dein in ungetrübtem Sonnenschein dahinfließen wird. Sollt ihr lieben Herrgott danken, daß er alles ſo gnädig geſüget!

Herlinde gab keine Antwort. Träumeriſch ſchweifend Blide über die rings ſie umgebende Frühlingſpracht, von ungeſähr blieben ſie an der Geſtalt des jungen Reiters haſten, der joeben ſeinen Eiſenhelm vom Haupte genommen hatte, ſo daß die Fülle ſeiner blonden Locken ungehindert die Schultern niederfloß. Ein leichtes Erröten ſlog über die mutigen Züge der Jungfrau, und beſangen ſentte ſie die als ſie die forſchenden, mißbilligenden Blicke des Vaters wahrte, der kopfſchüttelnd jezt wieder begann:

„Törichte Gedanken ſind es, die jezt hinter deiner freien, mein Kind — ich laß es in deinem Angeſichte, deiner, der einzigen Tochter des Ratſherrn Vimpurg, nicht dig! Ein Geſelle wie dieſer Welf Hilleſhofen darf für dich nicht auf der Welt ſein!“

„Was habt Ihr nur gegen den Welf, Herr Vater?“ entgegnete Herlinde lebhaft. „Er verdient es wahrlich nicht, daß Ihr gering achtet. Iſt er auch nicht mit zeitlichen Gütern ſo entſtammt er doch gutem Hauſe und hat ſich niemals Ables zuſchulden kommen laſſen. Im Gegenteil wird ſeines fröhlichen Mutes und ob ſeiner Unerſchrockenheit jedermann geprieſen!“

„Was ich gegen ihn hab'?“ fragte der Alte unmutig. „Gar nichts hab' ich gegen ihn, aber ich weiß, daß er ein ſüniger Fant iſt, ein luſtiger Bruder, der ſeinem alten mehr Sorgen bereitet, als dieſer Haare auf dem Haupte. Hat der Welf nicht ſein Glück mit Füßen getreten, indem er hochgelahrten Herrn Meditus Storklein entlaufen und die Soldknechte der Stadt gegangen iſt? Iſt er nicht vor ein Schelm, der ſtets genannt wird, wenn das junge Volk einen loſen Streich vollführet? Gängel ſuchen, ehrlichen Schabernack ſpielen und allerlei tolle Poſſen treiben, ſteht ſein ganzes Sinnen. Mag er ſolches halten, wie er mich kümmerl's am Ende nicht —, wenn ſich dieſer Habichts aber erdreißet, dir, meiner Tochter, mit dem Getändel zu nahen, das verdrießt mich daß. Und, Geſagte, du biſt über ſeine Redheit gar nicht empört, wie gezielte, begegneſt ihm, als wär' er unſeresgleichen, und ſeinen Schelmenliedern lachend zu. Solch Gebaren iſt wahrlich übel an!“

Herr Burkhard Vimpurg hatte ſich in Eifer hineingeworfen und ſah mit gerunzelten Brauen nach dem jungen Reiter, der eben wieder die an einem Lederriemen über ſeinem Hemd hängende Harfe zur Hand genommen hatte, als er abermals ein Liedlein beginnen.

Die tadelnden Worte des Vaters hatten Herlinde peinlich berührt, denn wieder ſlog eine leichte Röte über Wangen, und ein trotziger, ſich um ihren kleinen Mund grabender Zug deutete darauf hin, daß ſie dem joeben nicht beipflichtete. Und das Haupt frei erhebend, ſagte ſie:

„Ihr urteilt zu hart, Herr Vater! Der Welf iſt mit nicht ſchlimme Geſelle, wie Ihr ihn ſchildert! Wenn er auch da Vorheiten begangen hat, ſo iſt dies ſeinem überſprudelnden Jugendmut zuzuschreiben. Wirklich Böſes hat er noch nicht übet — nur Schelmenſtreiche, über die jedermann herlacht hat. Daß er dem hochgelahrten Herrn Meditus entlaufen iſt, das kann ich ihm nicht übel deuten! War ihm eine Tränklein zu mißſten. Ihn gelüſtete nach einem Leben, er ſeine jugendliche Kraft austoben konnte — deshalb iſt er Reiterſmann geworden. Und wahrlich kein ſchlechter! Ich nicht mit ſeinen Reitern das Raubgeſindel rund um herum zu Paaren getrieben, und war er es nicht, der die ſeiner und Reiſenberger Ritter blutig auf das Haupt ſchlug. Warum ſoll ich dem Welf nicht freundlich begegnen, ihm Sohn unſeres nächſten Nachbarn, Herrn Werner Hilleſhofen, der immer ein gar lieber Bub geweſen, der mit die Apfel und Birnen aus ſeinem Garten gebracht hat, und immer meiner annahm, wenn die anderen Kinder mit mir lachten. Hat er mich nicht vor dem böſen Hund des Scherbel bewahrt, der mich grimmig anſah, als ihn die Buben neckten? Wäre vielleicht zu Tode gebiſſen worden, der Welf nicht herbeigekommen wäre und das wütende Tier ſeinem Steden verjagt hätte! Iſt dabei in den Arm

Soll ich ihm dies alles vergessen und hoffärtig an ihm gehen, die weil ich in die Jahre gekommen bin? Nein, Vater, das vermag ich nicht!"

„Du bedenke doch, Herlinde, daß die Kinderjahre vorüber mahnte der Vater. „Unfreundlich sollst du dem Jugend nicht begegnen, aber kühl und gemessen, wie es sich eine Tochter geziemt! Hättest ihn in seine Schranken zurück-sollen, als er es wagte, dir von Minne zu reden!"

„Sie haben Euch böse Zungen hinterbracht, Herr Vater, ist gelogen!" warf die Jungfrau mit blühenden Augen niemals hat Welf Hilleschoven die Grenzen des sich Ge- gegen mich überschritten, und niemals ist ein Wortlein von seinen Lippen gefallen! Weil ich mehrmals des von meinem Fensterlein aus ihm lauschte, als er in Vaters Garten zur Harfe sang, und weil ich ihm Beifall, haben die Nachbarnfrauen, besonders die schielängige und die rothaarige Weisenbachin, sofort das Märlein mündig, ich sei dem Welf im Herzen gewogen! Sind es darauf erpicht, die beiden Scharsmäuler, ihrem lieben etwas Übles anzuhängen. Ist ein gar hohes Ergötzen, Welf zu lauschen, wenn er seine sinnigen Weisen zur Harfe kramt nicht nur Schelmenlieder, sondern ist auch ein in der Art des Sanges, so das Herz gar mächtig ergreift."

zur Bekräftigung der Worte der Jungfrau klangen jetzt der Spitze des Zuges getragene, feierliche Harfentöne, und der Reitermann begann wieder zu singen:

„Es flimmern die Rüste im goldigen Schein,
Der lebenserwappenden Sonnen,
Schneeglöckchen und Primeln, sie blühen am Rain,
Vom Eise befreit sind die Brunnen.
Vahamischer Odem durchweht das Gefild,
Als kämen auf leuchtendem Bogen
Aus himmlischen Höhen die Engellein mild
Herab in die Lande gezogen.
Und schmetternd und flötend erklingt's aus dem Hain
Melodisch in vielfachen Weisen —
Die Vöglein, die lieben sind's, die im Verein
Die Wunder der Sommerzeit preisen;
Sie rufen voll Jubel aus schwellender Brust:
Der Welt ward die Trübsal genommen —
Erwachtet zur Freude, erwachtet zur Lust,
Der Frühling, der Mai ist gekommen!"

den verschlungenen Tonwendungen, die der Sänger schloß des Liedes den Saiten entloste, glaubte man den der den Lenz begrüßenden Gottesgeschöpfe herauszuhören, überhafter spielte der junge Reitermann. Möglich aber mitten in einem Afforde ab, warf die Harfe auf den und stülpte den Eisenhelm auf die Loden, während er eilig mit hoch erhobener Rechten das Zeichen zum Halten gab und sein Roß anspornend, ein Stück auf der ein- Strafe vorsprengte. Sein scharfes Ohr mußte etwas stüßiges vernommen haben, denn als er die Höhe der an Stelle ansteigenden Straße erreicht hatte, sprang er vom herab und näherte sich vorsichtig hinter Büschen einer welche einen weiten Ausblick auf die Landschaft bot. Dort gewahrte er etwas, was allerdings sein Bedenken in Grade erregen mußte. Von dem jenseitigen Ufer des an einer Stelle, wo sich auf einem Regelberge eine ge fünsedige Feste mit zwei mächtigen Türmen erhob, eben eine Fährre ab, die mit einer großen Anzahl Bewaff- reijet war. Was hatte das zu bedeuten? Welf Hilleschoven die Feste; es war die Ebersburg, deren Ritter als die schärfsten Schnapphähne in der ganzen Umgegend galten, sie sich in den letzten Jahren so vieler Räubereien schuldig hatten, daß der mächtige Fürst von Fulda, Herr von Leibholz, mit ihnen in Fehde geraten war. Der edige Herr, der selbst das Schwert gleich dem tapfersten zu führen wußte, hatte mit seiner Streitmacht die räube- Ebersburger im vorigen Herbst dermaßen in offener Macht auf das Haupt geschlagen, daß sie geloben mußten, andfrieden zu halten. Noch gestern, als Welf Hilleschoven ihm anvertrauten Wagenzug in Fulda geraubt hatte, von dem hochwürdigen Abt die Versicherung gegeben, daß er von den Ebersburgern nichts zu befürchten habe, es wohl nicht wagen würden, ihm, dem Abt, durch Bruch andfriedens wieder den Fehdehandschuh hinzuwerfen, wödem trafen die Ritter allem Anscheine nach jetzt An- dem Wagenzug, den sie wohl in der Ferne von der Höhe Bergfrieds aus erpäht hatten, den Weg zu verrinnen? daß der auf der Fährre befindliche bewaffnete Haufen wa zur Jagd, sondern zu einer kriegerischen Unternehmung, das sah man an den in der Sonne blühenden Harnischen, und Helmen der Mannen. Die Ebersburger hatten

jedenfalls Kunde davon erhalten, daß der reiche Ratsherr Burt- hard Limpurg an ihrer Burg vorüberzog, und wollten sich einen so guten Fang nicht entgehen lassen. Blüßschnell durchzuckten diese Gedanken den jungen Reitermann, und ebenso rasch suchte er einen Plan zu ersinnen, wie er mit den Seinen der bevor- stehenden Gefahr begegnen könne. Ein Ausweichen war un- möglich, denn die Straße führte dicht an der Stelle vorüber, wo die Fährre der Ebersberger landen mußte; so blieb ihm nichts übrig, als seinen Mannen zu befehlen, sich kampfbereit zu halten und den Strauß zu bestehen, falls die Ritter wirklich schlimme Absichten hegten. Ohne zu zögern, ritt Welf zu dem Wagenzug zurück, beschied die Kriegsknechte zu sich und ordnete an, daß die Schar in geschlossener Ordnung vor den Wagen einherreite. Schweigend folgten die Mannen dem Befehl, loderten die Schwer- ter in den Wehrgehängen und folgten ihrem Führer, während die Wagen zurückblieben. Die Höhe der Straße ward von dem reißigen Trupp erreicht, und man konnte gewahren, daß die Ebersburger mit ihren Streichern mittlerweile die Fährre ver- lassen hatten und den Weg zu beiden Seiten mit ihrem Fußvoll besetzt hielten, während ein Trupp Ritter und Reifige hoch zu Roß in der Mitte der Straße hielt und offenbar die Herannahenden erwartete. Als diese in Aufweite herangekommen waren, ritt Welf Hilleschoven vor und erhob seine Stimme:

„Im Namen des hochwürdigsten Herrn Fürstbistes Bertold von Leibholz fordere ich euch auf, den Weg freizugeben und uns unbehelligt von himen ziehen zu lassen!"

Ein höhnisches Gelächter ward ihm zur Antwort, und einer der an der Spitze der Ebersburger haltenden Ritter, ein hoch- gewachsener Mann in schwarzem Eisenharnisch, mit blau-weißer Feder auf dem Helm, rief entgegen:

„Was säert uns der Wasse? Wer diese Straße zieht, ist mit Leib und Gut den Herren der Ebersburg verfallen. Ergibt euch ohne Widerstand, sonst ist euer aller Leben verwirkt!"

Welf Hilleschoven hatte diese Antwort erwartet und seinen Mannen schon vorher Verhaltensmaßregeln gegeben. Sein tollkühner Wagemut ließ ihn die Überzahl der Feinde nicht fürchten, und von der Anschauung ausgehend, daß der Fieb die beste Abwehr ist, rief er den Seinen einen kurzen Befehl zu und stürmte an ihrer Spitze mit verhängten Zügeln, die Speere ein- gelegt, den Ebersburgern entgegen, ehe noch deren Sprecher mit seiner Hohnrede zu Ende gekommen war. Der Anprall war fürchterlich. Die auf einen so plötzlichen Angriff nicht vorbereiteten Ritter wurden zum Teil aus dem Sattel geworfen, und Ver- wirrung entstand in der dichtgeschlossenen Masse der Reifigen, als die Frankfurter Reiter mit wichtigen Schlägen ihrer Streit- kolben mehrere Rosse zu Fall brachten. Aber die Übermacht war zu groß. Das zu beiden Seiten der Straße haltende Fußvoll griff in den Kampf ein und setzte mit den langen Speeren den Angreifern hart zu, so daß diese nach erbittertem Ringen, nachdem fast die Hälfte von ihnen gefallen war, ihr Heil in der Flucht suchten. Als letzter folgte ihr junger Führer, der wie ein Löwe gekochten und eine Gewandtheit in der Führung der Wassen bewiesen hatte, daß jeder der Feinde, der sich ihm entgegen- zustellen wagte, nach kurzem Kampfe unter seinen blüßschnell geführten Streichen zu Boden sank. So war es ihm möglich, den dichten Knäuel der ihn Umringenden zu durchbrechen und den Seinen nachzujagen, die bereits wieder die Höhe der Land- straße erreicht hatten. Vor allem mußte er jetzt zu verhüten suchen, daß Herr Burtward Limpurg und seine Tochter in die Hände der Raubritter gerieten. Pfeißschnell trug ihn sein edles Roß dahin, und schon nach wenigen Minuten war er wieder an dem Wagenzug angekommen, wo die Troßknechte damit be- schäftigt waren, die Stränge der Pferde abzuschneiden, um die Flucht auf den Tieren zu ergreifen, während Herr Burtward Lim- purg tobte und schrie und vergeblich den an ihm vorüberflüch- tenden Söldnern Einhalt gebot. Es war ein Glück, daß die Ebers- burger Ritter die Verfolgung nicht sofort mit allem Nachdruck in das Werk setzten; nach dem vorhergegangenen tollkühnen Angriff der Frankfurter Reiter vermuteten sie wahrscheinlich, daß der verwogene Führer seine Mannen wieder sammle und ihnen sich aufs neu entgegenstelle. Deshalb rückten sie vorsichtig und nur langsam mit ihrem Fußvoll nach der Höhe der Straße vor, so daß Welf Hilleschoven Zeit blieb, den Ratsherrn und seine Tochter zur schleunigsten Flucht zu veranlassen. (Fortsetzung folgt.)

Heiratsgedanken.

Skizze von Paul Blüß.

(Nachdruck verboten.)

Als er die Einladung bekam, warf er sie achtlos in den Papierkorb. Nein! Er würde nicht hingehen! Es war ja doch immer dasselbe! Endlose Abfütterung und gleichgültige Unterhaltung! Nein, nein, er hatte jetzt vollauf genug davon!

Aber sonderbar, als der Tag der Festlichkeit da war, hielt es ihn doch nicht zu Hause, es war fast, als riefte ihm irgendeine Stimme zu: „Geh nur immer hin, du wirst es nicht bereuen.“

So ging er wirklich hin.

Und siehe da, kaum war er eingetreten, hatte der schönen Hausfrau die Hand gefaßt und wollte nun weiter Umchau halten, da fand er sie — sie — seine alte Liebe von damals.

Starr stand er einen Augenblick still.

Sie aber nickte ihm lächelnd zu: „Ja, ja, Herr Doktor, ich bin es doch wirklich!“

Langsam trat er näher und küßte ihr die Hand — und sah mit einem einzigen Blick, daß sie in den fünf Jahren noch schöner, begehrenswerter geworden war.

„Immer ruhig lächelnd stand sie da. — „So ist das Leben, es liebt die Überraschungen.“

Still nickte er nur und suchte Ordnung zu bringen in den tollen Wirbel seiner anstürmenden Gedanken. Weiter rief sie dann:

„Aber — so stehen Sie doch nicht so steif da, holen Sie sich einen Stuhl und setzen Sie sich zu mir, hübsch artig, — und dann wollen wir weiter plaudern.“

Er tat es. Und als er vor ihr saß, da reichte sie ihm freundlich lächelnd die Hand.

„So, nun sagen Sie mir erst mal guten Tag, wie sich das für alte Freunde gezieht.“

Glückstrahlend küßte er die schmale, feine Hand.

„Nun sagen Sie mir, lieber Doktor, wie ist's

Ihnen in den fünf Jahren, seit wir uns nicht gesehen, ergangen?“

„O, ich danke,“ erwiderte er sarkastisch, „wie's einem einsamen Junggesellen eben ergehen kann.“

„Ja, ja,“ sprach sie leicht hin — „wir waren recht gute Freunde.“

„Und wir könnten es heute noch sein, wenn —“

„Wenn ich damals die Heiratsgedanken nicht gehabt hätte, nicht wahr?“ — Er nickte und zog die Stirn in



Aus den Kämpfen an der Somme: Ein deutscher Schützengraben nach achttägigem Trommelfeuer.

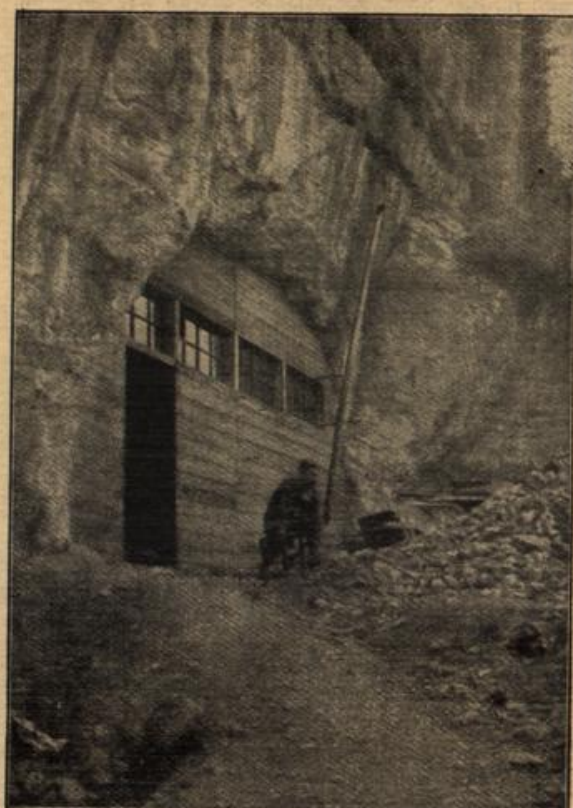
„Und mit dem Sie glücklich wurden!“

„Stille davon! Er ist tot.“

Einen Augenblick schweig er, dann blickte es wie eine Schelmerei in seinen Augen auf und er sagte:

„Da Sie nun mal so erquidend offenherzig sind, so mögen Ihnen auch etwas anvertrauen.“

Gespannt sah sie ihn an. „Wenn ich damals vor fünf



Bombensicherer Hilfsplatz in den Bergen Südtirols.

Benflett K. und L. Kriegsministerium, Wien. — (Mit Text.)



Ein historisches Haus in Innsbruck.

Der „Deutscher Hof“ zu Innsbruck, das Quartier Hindenburgs während der Schlacht in den Fajuren, des Großfürsten Nicolai Nicolaiewitsch, sowie des Rennenkampf.



Der erste Kirchgang des Verwundeten. Von G. Marshall.

reich gewesen wäre eine Stellung gehabt hätte, geheiratet hätte ich Sie damals doch nicht!"

"Und warum nicht?" fragte sie schnell.

"Einfach darum nicht, weil ein Mann mit fünfundsiebenzig Jahren noch nicht heiraten, weil er das Leben erst genießen soll."

"Egoist, wie alle Männer", lächelte sie. — "Ich denke, Sie liebten mich damals?" — Ein Zittern lief durch ihre feinen Hände.

"Gewiß, sehr sogar!"

"Wenigstens sind Sie auch offen", sagte sie leicht hin.

Sie spielte mit ihrem Fächer, und er strich sich seinen Bart in die Höhe, sah sie dabei aber unausgesetzt an. Vom Saal her klang die Melodie eines Walzers.

"Tanzen Sie, Baronin?"

"Danke, jetzt nicht", antwortete sie fast schroff.

Erneute Pause.

Endlich fand sie ihre Laune und den leichten Ton wieder. "Nun, und Sie — Sie haben sich doch bald geträufelt, als ich fort war?" fragte sie und zwang sich zu einem Lächeln.

"O ja, ich kann nicht klagen — ich tobte eben um so toller", antwortete er.

Sie lachte laut auf; aber ihr Lachen klang grell und laut.

"Natürlich waren Sie auch wieder verliebt?" fragte sie dann.

"Gottlob ja — zu meinem Glück."

"Warum Glück?"

"Weil es das einzige Mittel war, Sie zu vergessen", entgegnete er mit einer Verbeugung.

"Ah, Sie sind wirklich sehr offen, Herr Doktor."

In diesem Augenblick sahen sie sich an, fest und prüfend, bis sie den Blick senkte.

"Aber jetzt habe ich ausgetobt", begann er dann lachend wieder. "Ich dürfte ein Mustergatte werden!"

"So, so", sagte sie nur.

"Nebenbei — ich bin jetzt auch fest angestellt im Ministerium."

"Gratuliere!"

"Kann also einen Hausstand nun gründen."

"Das ist brav."

"Aufrichtig gesprochen, Baronin — rund heraus — jetzt habe ich Heiratsgedanken". — Dabei sah er ihr forschend in die Augen.

Sie fuhr zusammen und starrte ihn mit durchbohrendem Blick an. "Aber nichts ist natürlicher", sprach sie mit erkünstelter Ruhe.

"Mein Wort darauf, Baronin, ich kann länger nicht mehr Junggeselle bleiben."

Mit leiser Ironie lächelte sie.

"Gewiß, das glaube ich Ihnen gern, Doktor! — Das Kneipen-essen schmeckt Ihnen nicht mehr, die möblierten Zimmer sind Ihnen unerträglich geworden, Ihre Wäsche ist schadhast und wird schlecht ausgebleicht."

Zustimmend lächelte er.

"Also, das einfachste, Herr Doktor, bevor Sie den sogenannten Anschluß verpassen, lassen Sie sich einen neuen Stad bauen und führen Sie Ihr Schäfchen an den Altar."

"Baronin!" rief er erkaunt.

"Was denn, lieber Freund?" sprach sie in dem ironischen Tone weiter, "oder fürchten Sie, keine Frau mehr zu finden? Ohne Sorge! Ein Mann wie Sie, mit der Anwartschaft auf den Mustergatten, da kann es doch wohl nicht fehlen! Sie brauchen doch nur die Hand auszustrecken."

"Baronin", sagte er ernst, "warum reden Sie jetzt in diesem Tone zu mir?"

"Warum?" antwortete sie erregt, "weil ich euch kenne, euch alleamt, ihr modernen Männer! — Euch Egoisten!"

"Frau Baronin!" — Er erhob sich.

"Bleiben Sie nur, denn Ihnen, gerade Ihnen will ich dies sagen, Herr Doktor," entgegnete sie mit zitternder Stimme, "Ihnen — weil ich bereinst Ihnen näher gestanden habe! — Jetzt kann ich Ihnen das sagen. — Damals vor fünf Jahren, da liebte ich Sie, da wäre ich mit Ihnen in eine Manjande gezogen, da hätte ich mit Ihnen gehungert, wenn Sie mich damals geheiratet hätten. Sehen Sie, so sah es aus!"

Bleich und beschämt stand er da und hielt sich an der Stuhllehne fest.

"Sie taten es nicht, weil Sie erst das Leben genießen wollten, wie Sie es so schön nennen, — nun aber, nun Sie genossen haben, nun denken Sie an eine Heirat, nun kommen Sie und prahlen vor mir mit Ihren schönen Lebens-theorien —"

"Frau Baronin, ich bitte!" unterbrach er sie.

"Ja, glauben Sie denn, daß ich Sie nicht durchschaue? Ehrlich, Doktor, Hand aufs Herz! Was dachten Sie, als Sie mich hier fanden?"

Er schwieg und wurde purpurnot.

"Nun, so will ich es Ihnen sagen. Sie dachten: Ah, da ist ja meine alte Freundin wieder — da müßte man sich jetzt mal

tanmachen! — Witwe — jung — nicht häßlich — reich —

Dachten Sie nicht so, Herr Doktor?"

Noch immer schwieg er und wick ihrem Blick aus. "Ihr Schweigen sagt mir genug. Aber nun will ich auch eine Antwort geben: Sparen Sie sich jede weitere. Ich werde nie Ihre Frau. Das ist vorbei. Fünf Jahre dazwischen. Damals wollten Sie mich nicht. Jetzt will ich nicht! — Und nun leben Sie wohl! Geben Sie mir Ihre und lassen Sie uns als Freunde scheiden."

Er nahm die dargebotene Rechte und zog sie an seine Seite. Dann wollte er sprechen; sie aber kam ihm zuvor.

"Entschuldigen Sie sich nicht. Ich weiß, es denken andere so wie Sie. — Sie können nicht dafür, Sie sind in Anschauungen groß geworden — ich weiß es, und darum zeige ich Ihnen auch."

Schweigend standen sie sich gegenüber. Für immer sie getrennt. Das fühlte jeder von beiden.

Aus dem Ballsaal drangen die Töne der Musik — ein einschmeichelnd und lieblich — die jungen Leute drehten Tanz, lichernd und scherzend, und es war Freude überall.

Da empfand er plötzlich, wie trostlos öde und leer es in Seele aussah, schnell riß er sich zusammen — noch ein Blick — dann verließ er den Festsaal.

Das Trompeterschloßchen in Dresden

Einer alten Sage nachgezählt von R. Kneipen-Schömann

In Dresden, der schönen Hauptstadt des Königreichs Sachsen, befindet sich unweit der größten und vornehmsten Gasse, der Pragerstraße, ein Gasthaus, welches den Namen Trompeterschloßchen führt und an das sich folgende Sage knüpft.

Bald nach dem dreißigjährigen Kriege, in der Mitte des zehnten Jahrhunderts, bestand sich vor dem Seetore in Dresden ein stattliches Gasthaus, in dem aber kein Wirt bestanden, weil es darin nach Aussage des Volkes nicht geheimer sein. In dem großen Saale des ersten Stockwerks sollte sich jedes um die Witternachtsstunde ein Höllenpektatel erheben und Geister einen wilden Reigen aufführen. Wer es wagte, in Saale zu verbleiben, dem drehten die Geister den Kopf nach, nachdem sie ihn vorher in schredlichster Weise verprügelt und martert hatten. So tuschelten die Leute untereinander und tatsächlich jeder neue Pächter binnen kürzester Frist wieder kam das Haus immer mehr in Verfall, und dem Besitzer nichts übrig, als selbst in das Geisterhaus zu ziehen. Aber da, auch er konnte es nicht darin aushalten und lehrte ganz zweifeln in sein nicht weit davon befindliches Wirtshaus. Dieses war so gut besucht, daß die Räume nicht ausreichten und so war denn der Besitzer wütend darüber, daß er die schönen großen Säle leerstehen lassen und hier die wegen Mangel an Platz, abweisen mußte. Er sann hin und wie dem Geisterpakt abzuhelfen sei und wurde schon ganz tief darüber. Ein durchreisender Gast hatte ihm ein Buch, den schon Höllenzwang, empfohlen und der Wirt hatte es ihm schweres Geld abgelauft. Nun sah er mit totem Kopfe über das Buch und studierte Zaubersprüche, ohne aber ihren Sinn zu verstehen. Oft war er so vertieft in sein Studium, daß er Rufen der Gäste überhörte, und wenn er dann vom Buche aufwachte, war er so wirt im Kopfe, daß er alles verkehrt und deswegen weiblich gehänselt, aber auch überbortelt wurde.

Eines Tages sah er auch ganz vertieft über dem Buche und hörte nicht, was um ihn vorging, bis endlich ein barmhertziges Trompeter, der schon wiederholt nach einer Kanne Bier getrunken hatte, mit einem Kreuzdonnerwetter dreinfuhr und über schlechte Bedienung schalt und wetterte. Er forderte Bier Brot für sich, und Hen und einen Stall für sein Pferd.

Unmutig brachte der Wirt das Verlangte und ohne dem ein Wortlein zu gönnen, plumpste er wieder auf seinen Stuhl, stemmte die Ellenbogen auf den Tisch und buchstabierte in dem Buche. Glaubte er doch endlich die rechte Zaubersprüche seinen Geisterjaal gefunden zu haben.

Der Trompeter gackte ihm eine Weile zu und amüsierte über die hochgelahrte Miene, die er dabei zur Schau trug. Er konnte er sich nicht mehr halten und plakte in ein helles Lachen aus, trat zu dem Studierenden und klopfte ihm auf die Schulter: "Sagt mir doch, Mann, was Ihr da Wunderliches lest, das wie angepöbelt über der alten Schwarte hoch und Gucke! Erstausen sich präubt. Was ist's denn für eine Mordhistorie?"

Der Wirt wollte erst grob werden über die Störung, als er in das offenerzige, lustige Gesicht des Trompeters sah, ließ er sich anders und erzählte dem Manne seine Not und daß er dem Buche nach einem Mittel gegen den Geisterpakt suchte.

Trompeter hielt sich den Bauch vor Lachen, denn er, als Kriegsmann, glaubte nicht an Gespenster und fürchtete Teufel nicht. „Guter Freund,“ meinte er, „seid Ihr so dumm, dieses Märchen zu glauben, das doch sicher nur ein euch aufgeredet hat, um Euer Haus in Verruf zu damit er's billig von Euch kaufen kann. In Eurem Kopse aber sicher nicht in jenem Hause.“

Wirt erwiderte, sich scheu nach allen Seiten umsehend: „Herr, frevelt nicht! So wahr ich hier vor Euch sitze, so ist's in meinem Hause und niemand wagt sich mehr hinein. Ihr nur eine Nacht dort zugebracht, Ihr würdet anders und nicht um die Welt in dem Geisteraal logieren.“

Der Zweifel an seinem Mute fuhr dem biedereren Trompeter in die Krone. Sich zu ganzer Höhe aufrichtend und den schen Schmurrbart ausstreichend, erklärte er, das Wagnis und eine Nacht im Geisteraal zubringen zu wollen, wenn Wirt ein Fäßchen Bier vom Besten spenden wolle.

Abtragen des ängstlichen Wirtes half, er blieb bei seinem „Gut!“ sagte endlich der Wirt. „Ich gehe drauf ein. Ihr sollt Euer sein, wenn Ihr allein die ganze Nacht in Ruhe verbringt. Aber das merkt Euch, seid Ihr erst einmal ich euch vor morgen früh nicht wieder heraus, ob Ihr schlief, oder schreit und tobt. Habt Ihr dann den Kampf mit Gespenstern siegreich bestanden, so wartet Euer die Tonne eine gute Belohnung. Aber ich sag' es Euch nochmals, Ihr sollt nicht erringen, sondern Euer junges Leben lassen müssen.“

Der Schwedenland, das wollen wir sehen! Topp, ich seh' das verhezte Haus und wenn das Geistergesindel nicht abt, hau' ich's in Kochküde!“

Am richtig abends um zehn Uhr marschierte der Trompeter mit Laterne und einem vollen Krüge in das Spulhaus, die Treppe zum Geisteraal empor und machte sich's bequem. Den Pallasch stellte er zur Hand und dachte sich sanft zu ruhen. Aber der Schlaf wollte nicht kommen, er auch war und aus Langerweile fängt er zu grübeln an den vergangenen Zeiten. Dabei wird ihm so eigen den zumeist, daß er sich selbst auslacht. Er war doch, weiß von Jugend an von Aberglauben frei und nun wolle ihn wie ein laises Grauen beschleichen und eine innere Stimme ihm zu, daß an dem Spul doch was wäre. Wieder lachte er dachte, daß ein frommer Christ geseit vor solcher Teufelei dieser Trost hielt nicht vor, denn nun grübelte er auf darüber nach, ob er denn auch ein frommer Christ sei. fielen ihm der Sünden die Menge ein, und sein Herz immer schwerer und beklommener. Das Bier auch nicht mehr und schon verwünschte er seinen Wirt, der ihn in diesen öden Saal gebracht hatte.

Am Schlag's vom Kreuzturm Mitternacht und mit dem Schläge kam's lärmend und polternd die Treppe und der entsetzte Trompeter sieht, wie die Doppel-Saales aufspringt und zwölf Männer und zwölf mit Totenköpfen und klapperndem Gebein in den Saal eindringen. Über den Skeletten trugen sie ein Tuch als Mantel und nun saßen sie sich bei den Tischen und begannen zu tanzen, daß von ihrem Gestampfe das Haus erzitterte. Mit finsternen Blicken fixierten Trompeter an und winkten ihm, ihnen mit seiner Laterne zum Tanze aufzuspielen. Ob er wollte oder nicht mußte das Instrument zur Hand nehmen und — Nun hub ein toller Reigen an, die Tänzer fürchterlich, die Leichentücher blähten sich geipen- und einzelne Knochen wirbelten durch den Saal fliegen mitunter auf des Trompeters Haupt her-

Der blies aus Leibeskräften, denn wollte er aufhören, so er falsche Töne, gleich gab es derbe Badenstreiche und, daß dem armen Trompeter Hören und Sehen ver- und, den unter seinen Kameraden niemand auch nur mit scheelen Blicke ansehen durfte, wagte gar nicht, sich zu und blies und blies, bis ihm das Blut von den Lippen und er beinahe keinen Atem mehr hatte.

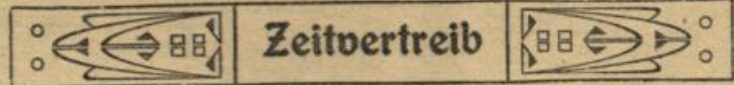
Am Schlag es eins vom Kreuzturm, im Nu löste sich der wüste Saal, die zwölf Männer und Frauen drängten zur Tür hinaus flüchten hohl: „Zur Grabesruh', zur süßen Grabesruh'! Der Reigen war es heut. Willkommen, Grab und Leichenstein!“

Der weit aufgerissenen Augen fixiert der Trompeter in den öden Saal. Schweratmend will er sich erheben, aber die Luft ist ihm schwer wie Blei. Seine erregte Phantasie läßt ihm neue grauenhafte Bilder sehen und seine Angst wächst, bis er endlich ganz verzweifelt das Erkerfenster auf- und seine Herzensangst in die kalte Nacht hineinbläst. Das war schaurig in den öden Gassen. Die Bürger öffnen scheu die Türen, aber keiner getraut sich an das Spulhaus heran und

so muß der arme Trompeter aushalten, bis der Tag anbricht. — Der Wirt hatte das Trompetenblasen auch vernommen und kam nun beim ersten Morgenrot herbeigelaufen, um den tapferen Helden zu befreien. Aber wie erschraf er, als er ihn so verfürzt, mit blutigen Lippen und grün und blaugeschlagenen Backen vorfand. Er schleppte den ganz gebrochenen Trompeter in sein Haus hinüber und stärkte ihn durch ein gutes Frühstück. Als er sich einigermaßen erholt hatte, mußte er erzählen, und dem Wirt sträubte sich wieder der Kopf vor Entsetzen. Als er aber vernahm, daß die Geister von nun an in ihrem Grabe bleiben und niemals wiederkommen wollten, da sprang er fast dedenhoch vor Freude und bat den tapferen Trompeter, doch für immer bei ihm zu bleiben. Er solle es gut bei ihm und immer freies Bier haben.

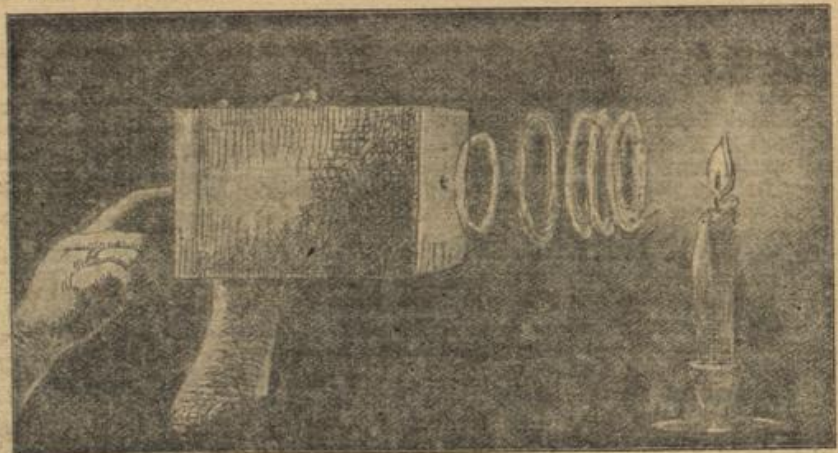
Das ging nun leider nicht, denn der Trompeter mußte zu seinem Regiment zurück, aber die stattliche Reihe blanker Gulden, die ihm der Wirt auf den Tisch zählte, die strich er schmunzelnd ein. Noch eine Kanne von dem gewonnenen Bier trank er und gelobte dabei, in Zukunft ein solches Leben zu führen, daß er in Stunden der Gefahr sich als frommer Christ bekennen und die Hilfe des Höchsten ersehen dürfe. „Denn,“ sagte er, „hätte ich ein reines Gewissen gehabt, dann würde mir auch nicht der Mut gefehlt haben, mit den grauslichen Knochenmännern und Frauen anzubinden, anstatt mich von ihnen braun und blau prügeln zu lassen.“

Der Spul war von Stund an aus dem Hause gebannt und der glückliche Wirt ließ aus Dankbarkeit das Bild des tapferen Trompeters von einem Steinmetz in Stein aushauen und an dem Erkerfenster, aus dem der Trompeter in jener Schreckensnacht seine Herzensangst ins Freie blies, anbringen. Sein Wirtshaus nannte er nun „Zum Trompeterschlöfchen“ und so wird es noch heute den Fremden gezeigt und die unheimliche Spulgeschichte erzählt.



Rauchringe als Wirtsgeschosse.

Ein hübsches physikalisches Experiment, dessen Durchführung kein Geld kostet, läßt sich unschwer auf folgende Weise durchführen: Man nimmt eine leere Zigarrenkiste — ist diese nicht zu haben, dann tut es auch eine feste, mit Dedel versehene Pappschachtel von ähnlichem Format —, entfernt die eine kurze Seitenwand vollständig und schneidet in die andere ihr gegenüberliegende ungefähr in der Mitte ein kreisrundes Loch von der Größe eines Jahnspennnigstüdes. An die Stelle der anderen kurzen Wand, die man entfernte, klebt man ein Stück Pergamentpapier so, daß es ziemlich straff sitzt. Dann ist der Apparat fertig. Man füllt ihn mit Zigarrenrauch



entweder so, daß man den Dedel zurückschlägt, den Rauch in die Kiste bläst, sie wieder schließt, oder so, daß man die Kiste nicht öffnet, sondern durch das kreisrunde Loch den Rauch hineinbläst. Er strömt nicht zurück, sondern sammelt sich in der Kiste an. Klopft man jetzt mit dem Daumen leicht gegen die aus Pergamentpapier gebildete Wand, wird aus dem ihr gegenüberliegenden Loch eine kleine Rauchwolke ausgestoßen, die sich in der Luft sofort zu einem schönen Rauchring umformt. Der Ring bewegt sich in wagerechter Richtung von der Kiste langsam fort und behält seine Form lange bei. Klopft man in kurzen Abständen mehrmals gegen die Pergamentwand, bilden sich neue Ringe, die — entsprechend dem Druck, den man ausübt —, sich langsamer oder schneller fortbewegen. Sie holen die älteren Ringe ein, schlüpfen durch sie hindurch, ohne sie zu zerstören, und ziehen ebenfalls in schnurgerader Richtung durch die Luft dahin, so daß man mit ihnen richtige Zickzägen veranstalten kann. Wenn die Ringe auf ihrem Wege ein brennendes Licht antreffen, löschen sie, indem sie es passieren, die Flamme aus. Man kann sich daher mit seiner „Rauchkiste“ einige Meter entfernt vom Licht aufstellen und wird schon nach wenigen Proberingen die Richtung innehaben, in der man die Kiste halten muß, um das Licht zu treffen. Natürlich kann das Experiment, das auf einem physikalisch nicht völlig geklärten Phänomen beruht, auch von Nichtrauchern durchgeführt werden. Diese stellen — das ist vielleicht noch wirkungsvoller — ein glimmendes Räucherkerzchen in die Kiste und füllen sie so mit Rauch.

Unsere Bilder

Das neue Stadtbad in Leipzig. Der imposante Bau ist, wie der Leipziger Hauptbahnhof, die Deutsche Bäckerei, der neue Meßpalast und zahlreiche andere große Bauwerke, mitten im Weltkrieg nach Entwürfen des städtischen Hochbauamts unter Mitwirkung des Gesundheitsamts fertiggestellt worden. Der Bauplatz umfaßt 3995 Quadratmeter, die Baukosten betrugen mehr als 1½ Millionen Mark. Die Grundrißfrage ist ebenso glücklich gelöst wie die Gliederung des Bauwerks, das eine Männer- und eine Frauenschwimmhalle sowie Abteilungen für die verschiedenen Arten von Gesundheitsbädern enthält; auch ein Hundebad fehlt nicht. Die Inneneinrichtung des Baues ist ebenso geschmackvoll wie die Außenansicht.

Bombensicherer Hilfsplatz in den Bergen Südtirols. Um die Lazarettunterstände sicher zu gestalten, haben die Österreicher in den Alpengebieten einfach die sich in dem Felsgebirge befindlichen Schluchten und Felsenlöcher ausgebaut und entsprechend eingerichtet. Diese Räume sind eine sichere Unterkunft für den Aufenthalt der Verwundeten, die bis zum Weite transport hier bleiben.

Allerlei

Verteidigter Stolz. „Wann essen Sie denn gewöhnlich?“ — „Ich muß Ihnen bemerken, daß ich nie gewöhnlich esse!“

Pöbelische Übersicht. Ein Geistlicher im Brandenburgischen hatte mehrere Male um Verbesserung seines Einkommens nachgesucht, wurde indes stets abschlägig beschieden. Als Beleg, wie wenig die Pfarre an Amtseinkünften ihm eintrug, sandte er nun an die Behörde eine Übersicht der im letzten Jahre in seiner Gemeinde vorgelassenen Amtshandlungen in poetischer Form wie folgt:

„Geboren: Eins (Kind),
Und das war meins;
Gestorben: Keins.
Getraut: Ein Paar,
Worunter des Küsters
Tochter war.“

Dies wirkte. Er erhielt die erbetene Verbesserung. N.

Uhren und Bediente. Der gefeierte Montesquieu (1689–1755), im bürgerlichen Leben erst Rat, dann Präsident beim Parlamente (d. h. Gerichtshof) zu Bordeaux, war von sanftem Charakter und zeigte sich gegen seine Untergebenen stets mild und einsichtsvoll. Um so mehr mußte es einen seiner Freunde überraschen, als er den Präsidenten eines Tages daheim antraf, wie dieser gerade einen Diener scharf abtanzelte, und er konnte sich nicht enthalten, nach der Ursache zu fragen, die ihm Gelegenheit gegeben hatte, den sonst so ruhigen Herrn von Montesquieu von der entgegengesetzten Seite kennen zu lernen. — „Es ist wahr,“ belehrte ihn der Hausherr, „Sie haben mich noch nicht schelten hören. Ich tue es auch nicht gern und daher eben nicht oft. Indessen ist keine Regel ohne Ausnahme. Bediente sind wie Uhren, sie müssen ab und zu aufgezogen werden, um wieder in Gang zu kommen.“ Der Besucher konnte seinem Gassfreunde nicht unrecht geben.

Washingtons Rechtschaffenheit. Zur Zeit, als Washington bereits Präsident der Union war, war von der Regierung durch den Präsidenten eine einträgliche Stelle zu besetzen, und man meinte, daß niemand auf diesen Posten eine größere Anwartschaft haben könne, als ein Freund Washingtons, der sich im Befreiungskriege gegen England große Verdienste erworben hatte, auch wegen seines festen Charakters und seiner persönlichen Liebenswürdigkeit allgemeine Achtung genoß, jedoch für die Stelle selbst weniger geeignet erschien als ein anderer Mitbewerber. Der letztere war als ein politischer Gegner Washingtons bekannt. Dennoch verließ der Rechtschaffene nicht seinem Freunde, sondern seinem politischen Widersacher das erwähnte Amt. „Mein Freund“, sagte der große Präsident, „steht meinem Herzen sehr nahe und ist mir in meinem eigenen Hause stets sehr willkommen; aber er ist bei allen seinen guten Eigenschaften nicht besonders für jene Stelle geeignet. Sein Rival besitzt dagegen, trotz seiner Feindseligkeiten mit gegenüber, diese Befähigung. Meine persönlichen Gefühle müssen in allen Fällen schweigen, wo ich, wie in diesem, nicht Georg Washington, sondern in erster Linie Präsident der Vereinigten Staaten bin.“ A.



Der neue Tierbrunnen in Wien,

eine Stiftung der bekannten Tierfreundin, der Eversängerin Franziska Kauffmann, wurde Ende Juli auf dem Getreidemarkt enthüllt.

ungünstig beeinflusst durch die mangelhafte Leuchtkraft der Lampe, oft hört man den unwilligen Ausruf: Die Lampe brennt schlecht! man kann sich auch mit Recht über die schlecht brennende Lampe denn diese wirkt höchst nachteilig auf die Augen und verursacht nicht Augenkrankheiten, Kurzsichtigkeit und Augenschwäche. Es ist daher notwendig, für ein gutes Licht zu sorgen. In erster Linie darf nur reines, unverfälschtes Öl verwendet werden. Dann muß die Lampe häufig gereinigt werden, und zwar täglich. Lampen, welche nur selten Gebrauch genommen werden, müssen von Petroleum befreit und muß das Bassin so lange mit Wasser gereinigt werden, bis dieses ist. Pottasche, dem Wasser zugefügt, erleichtert die Reinigung des außerordentlich. Der Brenner muß ebenfalls immer gründlich werden. Zu diesem Zweck zieht man den Docht heraus, legt den in Sodawasser und reinigt ihn dann mittels Federkiels. Ferner müssen alle Messingteile der Lampe blank gepußt werden. Der Docht muß kommen in den Brenner passen, trocken sein, immer gerade gehalten werden. Wenn die eine Seite hoch, die andere niedrig ist, kann die nie gut brennen. Es empfiehlt sich auch, neuen Docht vor dem in Weinessig zu legen, gut austrocknen zu lassen und dann einzusetzen. Glas und Zylinder man mit einer Bürste und Leder reinigen. Auch das muß sorgfältig geschehen. Das Bassin nie überfüllt werden, hieße man sich, Petroleum nachzugießen, wenn Lampe brennt. Das nicht selten zu geschehen Explosionen. — Bei Ausblasen der Lampe man ebenfalls vorsichtig sein. Stets muß der heruntergeschraubt werden, so daß sie selbst nicht im Zimmer, sich Kinder aufhalten, fängt sich nur eine Lampe, da diese nicht gestochen werden kann, vollständig gefahrlos. Wer diese Ratschläge folgt, wird nie über helles Licht zu klagen und sich viel Ärger ersparen.

Die Zählentmollen. nen bis zum ersten im Boden bleiben. — einem sonnigen Tag den sie ausgegraben, rauf sie umgestürzt. Stunden liegen dort.

damit das in den hohlen Stengeln angesammelte Wasser abtropfen. Dann werden sie im Keller in Sand eingeschlagen.

Zum Ausstopfen der leeren Räume in Bienenwohnungen darf Heu oder Grummet oder auch Stroh verwendet werden, weil diese sehr leicht dämpfig und moderig werden und sie dadurch die den Bienen notwendige gesunde Lebensluft verpesten und die Beute ständig nass halten.

Rätsel.

Wie du einem deutschen Fluß
Mit Geschick erst klopst,
dann kuschelt;
Jede Modebabe sein.
Will das Rätselwort
stets sein.
Guggenberger.

Auflösung.

ARGON
NIOBE
GOZZO
NIZZA
FLORA

Logogriff.

Der Jäger hat mit r es im Gebrauch,
Und mit dem t durchzieht es dunkler Rauch.
Julius Fald

Umstell-Rätsel.

Eiland, Seil, Iran, Opal, Salta,
Algen, Esra, Cremona, Nora, Schakal, Baal, Posen, Talar, Insel.

Durch Umstellen der Buchstaben bildest man aus jedem der genannten Wörter ein neues, so daß die Anfangsbuchstaben der neuen Wörter ein Bauwort der Reuzzeit nennen.
B. Spangenberg.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösung des Bilderrätsels in voriger Nummer:

Ein froher Gast ist niemand Lust.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Schriftleitung von Franz Meißner, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Meißner in Stuttgart.

Gemeinnütziges

Pflegt die Lampen! In den langen Herbst- und Winterabenden pflegen wir die Zeit bei der Lampe mit Lesen und anderer Beschäftigung zu verbringen. Leider werden diese Abendbeschäftigungen nicht selten